

# Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 92

Dienstag, den 8. August 1916

38. Jahrgang

## Amtliche Nachrichten.

Am Mittwoch, Vorm. von 11–12 Uhr, werden im Rathaus Spirituskarten für die gering bemittelte Bevölkerung der Burgstraße ausgegeben.

Camberg, 7. August 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

**Städt. Verkauf von Puddingpulver**  
bei Kremer, Krings, Stodmann, Simon Wenz, und Adam Wenzlich. Preis pro Paket 40 Pfg.

**Städtischer Verkauf von Ölfarben**  
im Rathaus am Mittwoch, den 9. d. Mts.,  
Dose 90 Pfennig. Geeignet für Feld-  
sendungen.

Bis Donnerstag, den 10. d. Mts. nehme  
ich Bestellungen nachstehender Futtermittel  
entgegen:

|                                           | Mit Sack. |
|-------------------------------------------|-----------|
| Palmamischfuttermehl (Schweinefuttermehl) | 26.80 M.  |
| Gerstefuttermehl                          | 21.80 "   |
| Weizenfuttermehl                          | 22.80 "   |
| Erbsenfuttermehl                          | 8.80 "    |
| Kapuskuchen                               | 25.80 "   |
| Leinkuchen                                | 26.80 "   |
| Häufelmelasse                             | 12.50 "   |
| Rumänischschale                           | 19.80 "   |
| höl. Zuckerzinn (für Milchvieh)           | 15.80 "   |
| Hühnerfutter (Mais)                       | 26.80 "   |

Camberg, den 7. August 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Getreideverkauf.

Anmeldungen zum Getreideverkauf, der  
im Laufe der nächsten Woche beginnen  
soll, nehme ich alsbald entgegen.

Camberg, den 7. August 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 5. Aug.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Wie nachträglich bekannt wird, haben sich  
die gestern berichteten Kämpfe nördlich der  
Somme auf breiterer Front und gegen starke  
englische Kräfte abgepielt; sie dauerten zum  
Teil tagsüber noch an. Die im Abschnitt von  
nördlich Ouliers bis zum Fourceau-Walde  
vorbrechenden Engländer sind unter großen  
Verlusten für sie, an einzelnen Stellen nach  
hartnäckigem Nahkampf zurückgewiesen. Neue  
Kämpfe sind heute bei Pozieres im Gange.  
Ein französischer Teilvorstoß wurde nachmittags  
südlich von Maupas abgewiesen. Im  
Wanne-Gebiet machte der Feind zahlreiche Pa-  
trouillenunternehmungen, die überall erfolglos  
blieben. Rechts der Maas wurden bei un-  
seren Gegenangriffen im Abschnitt von Fleury  
488 Gefangene von vier verschiedenen Divisio-  
nen eingebracht. In der Gegend des Werkes  
Thiaumont entwickelten sich von neuem erbitter-  
te Kämpfe. Im Somme-Gebiet wurden  
zwei feindliche Doppelbatterien im Luftkampf  
abgeschossen.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v.  
Hindenburg.

Übergangsversuche der Russen über die  
Düna bei Dniet wurden vereitelt. Die Zahl  
der bei Rudka-Mirnska eingebrachten Gefan-  
genen ist auf 561 gestiegen. Am Sereth nord-  
westlich von Zalocze wurden mehrfache feind-  
liche Angriffe abgewiesen; bei Ratysze über  
den Sereth vorgedrungenen russische Abteilungen  
mühten einem Gegenstoß wieder weichen; bei  
Kiedzgorz und Czestopad hält sich der Geg-  
nen noch auf dem Südufer.

Front des Feldmarshalleutnants  
Erzherzog Karl.

In den erfolgreichen Karpatsenkämpfen  
wurden bisher 325 Russen gefangen genom-  
men und 2 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 6. Aug.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Die Kämpfe bei Pozieres dauern an.  
Abends scheiterten feindliche Teilangriffe am  
Fourceau-Walde und hart nördlich der Somme.  
Im Maasgebiet, besonders rechts des  
Flusses, entwickelte die Artillerie starke Tätig-  
keit. Um das ehemalige Werk Thiaumont  
finden erbitterte Infanteriekämpfe statt. Die  
Gefangenzahl im Fleury-Abschnitt ist auf  
16 Offiziere, 578 Mann gestiegen. Im Cha-  
pitre-Walde machten wir gestern weitere Fort-  
schritte, hier sind an unverwundeten Gefan-  
genen 3 Offiziere, 227 Mann in unsere Hand  
gefallen. Nordöstlich von Vermelles in den  
Argonnen und auf der Chombrès-Höhe haben  
wir mit Erfolg geprengt. Feindliche Patrou-  
illen sind an mehreren Stellen abgewiesen,  
eigene Unternehmungen sind bei Craonelles  
und auf der Combres-Höhe geglückt. Durch  
Abwehrfeuer wurde ein feindliches Flugzeug  
nördlich von Fromelles, im Luftkampf eines  
nordwestlich von Bapaume abgeschossen.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarshalls  
v. Hindenburg.

Eine südlich von Zarecze (am Stochod)  
vom Gegner noch besetzte Sanddüne wurde ge-  
säubert, Gegenangriffe wurden glatt abgewie-  
sen. 4 Offiziere, 300 Mann sind gefangen genom-  
men, 5 Maschinengewehre erbeutet. Bei  
nordwestlich von Zalocze haben die Russen  
das westliche Serethufer gewonnen.

Front des Feldmarshalleutnants  
Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von  
Boltzmer fanden Vorfeldkämpfe ohne be-  
sondere Bedeutung statt. Die Erfolge der  
deutschen Truppen in den Karpaten wurden  
erweitert.

**Balkankriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 7. Aug.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Pozieres wurden den Engländern  
Grabenteile, die sie vorübergehend gewonnen  
hatten, im Gegenangriff wieder entzogen. Seit  
gestern abend sind neue Kämpfe zwischen  
Tiepval und Bazentille-Petit im  
Gange. Nördlich des Gehöftes Monacu wur-  
de abends ein schwächerer, heute früh ein  
starker französischer Angriff glatt  
abgewiesen. Die Kämpfe auf dem Thi-  
aumont-Rücken sind ohne dem Feind  
Erfolge zu bringen zum Stehen gekommen.  
Am Ostrand des Bergwaldes wiesen wir  
einen französischen Angriff ab.

Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im  
rückwärtigen Gelände blieben ohne besondere  
Wirkung, wiederholter Bombenabwurf  
auf Reih verursachte einigen Schaden.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarshalls  
v. Hindenburg.

Auf dem nördlichen Teile keine besonderen  
Ereignisse. Gegen die vorgestern gesäuberte  
Sanddüne südlich von Zarecze (am Stochod)  
vorbrechende feindliche Abteilungen wurden  
durch Gegenstoß zurückgeschlagen. Nordwest-  
lich und westlich von Zalocze blieben rus-  
sische Angriffe erfolglos. Südlich davon wird  
auf dem rechten Sereth-Ufer gekämpft.

Unsere Fliegergeschwader haben mit be-  
obachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf  
Truppenansammlungen an und nördlich der  
Bahn Kowel-Sarny abgeworfen.

Front des

Feldmarshalleutnants Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen v.  
Boltzmer ist die Lage im allgemeinen un-  
verändert. In den Karpaten gewannen un-  
sere Truppen die Höhen Plaik und Derez-  
kowata (am Tjeremojz).

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

**Der Kaiser im österreichischen  
Hauptquartier.**

Wien, 5. August. (W. I. B. Nichtamtlich.)  
Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:  
Kaiser Wilhelm hat dem Feldmarschall Erz-  
herzog Friedrich im Standort des R. u. K.  
Oberkommandos einen Besuch abgestattet.

**Ein feindliches Kampfflugzeug  
im Kanal vernichtet.**

Berlin, 5. August. (Amtlich.) Heute vor-  
mittag wurde in der Nähe der flandrischen  
Küste ein feindliches Kampfflugzeug durch ei-  
nes unserer Seeflugzeuge nach längerer Ver-  
folgung zum Kampfe gestellt, zum Absturz ge-  
bracht und vollständig vernichtet. Damit hat  
der Leutnant zur See, Boenisch, das vierte  
feindliche Flugzeug von einem Seeflugzeug aus  
vernichtet. Er hat vor einigen Tagen einen  
weiteren Gegner durch Maschinengewehrtreffer  
zur Notlandung dicht hinter der feindlichen  
Linie gezwungen.

**Zur Sicherstellung der Erzeugung  
von Schweinefett**

empfehlen der Zentral-Viehhandelsverband allen  
seinen Aufsichts- und Vertrauensorganen, im  
Lande bei der ländlichen und städtischen Be-  
völkerung darauf hinzuwirken, daß keine jun-  
gen und leichten Schweine abgeschlachtet wer-  
den. In einigen Kreisen hätten die Landrats-  
ämter angeordnet, daß Schweine unter zwei  
Jahren nicht geschlachtet werden dürfen, wenn  
nicht in einem besonderen Ausnahmefalle Ge-  
nehmigung erteilt werden könne. Wir hätten  
nach der letzten Viehzählung große Bestände  
an ganz jungen Schweinen und durch die re-  
gierungsseitige Unterstützung der Schweinezucht  
mit Futtermengen würden wohl auch in den  
nächsten Monaten noch steigende Mengen an  
Ferkeln erscheinen, es sei deshalb notwendig,  
daß die Fütterungsweise der jungen Schweine  
so eingerichtet werde, daß die Schlachtung erst  
im Gewicht von zwei bis drei Zentnern er-  
folgt. Dann würden wir im kommenden Win-  
ter auch größere Mengen von Schweinefett zur  
Verfügung haben. Nicht das Schweinefleisch  
stehe im Vordergrund des Bedarfs, sondern  
das Fett des Schweines, und das brächten uns  
erst die älteren und schwereren Tiere. Es  
wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß  
jeder Haushalt in Stadt und Land, der die  
Möglichkeit der Schweinehaltung besitzt, mög-  
lichst viel Jungschweine einstellt, denn dadurch  
werde dem Fettmangel im kommenden Winter  
am besten vorgebeugt werden.

Das ist sehr richtig, aber wie es mit der  
Beschaffung von Futtermitteln für Mastschwei-  
ne steht, wissen die Kreisbehörden und beson-  
ders die kleinen Mäster in den Mittel- und  
Kleinstädten am besten zu sagen.

**Totales und Vermischtes**

Reiche Ernte, aber doch sparen. Wir  
haben eine reiche Ernte in Sicht! Getreide,  
Gemüse und Kartoffeln werden in diesem Jah-  
re weit höhere Erträge abwerfen, als es im  
vorigen Jahre der Fall gewesen ist. Aber  
dieser Umstand darf uns nicht veranlassen, et-  
wa verschwenderisch mit den reichen Gaben  
umzugehen. Man muß bedenken, daß ein Jahr  
365 Tage hat und daß es Millionen sind, die  
die lange Zeit sollen gesättigt werden. Daher  
gehe ein jeder mit dem Seinen haushälterisch  
zu Werke und vergeude nichts, damit wir  
auch das dritte Jahr des Weltkrieges, das  
nun anbricht, wirtschaftlich auskommen.

Vom Feldberg, 7. August. Auf dem  
Eichwaldskopf bei Schmitten wurde ein weit  
ins Land schauender Aussichtsturm gebaut,  
der nach dem hochverdienten Vorsitzenden der  
Wohltätigkeits-Abteilung des Taunuskubs den  
Namen „Josef-Wisloch-Turm“ tragen soll.

Die Einweihung des Bauwerks findet voraus-  
sichtlich am 13. August statt.

\* Aus dem Taunus, 5. Aug. In Hornau  
i. T. erkrankten 5 Personen an Pilzvergiftung.  
Ein Mädchen von 4 Jahren starb. Die ü-  
brigen Erkrankten die schwer darniederlagen  
befinden sich auf dem Weg der Besserung.

\* Aus dem Taunus. Mit welcher Be-  
gehrlichkeit in diesem Jahre alle landwirt-  
schaftlichen Erzeugnisse aufgesucht werden, er-  
scheint man deutlich daraus, daß jetzt schon Hän-  
dler den Taunus abstreifen, um von den Obst-  
baumbesitzern die Äpfel in ihre Hand zu brin-  
gen. Landleute, weist den Unverschämten die  
Tür, laßt euer Obst reifen und verkauft es  
im Herbst direkt an die Konsumenten, dann  
tut ihr ein gutes Werk an euren Volksgenos-  
sen, die durch den überdehnten Zwischenhan-  
del bisher schon genug geschädigt worden sind.

— Cronberg, 7. August. Wegen fahrläs-  
siger Tötung wurde der Jagdaufscher Wörz  
zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er  
hatte im Winter den Maurer Schalk aus  
Falkenstein bei einer Treibjagd aus Unvor-  
sichtigkeit erschossen.

\* Frankfurt, 7. August. Je länger der  
Krieg, um so mehr steigt die Reiselfust. Denn  
im Juli 1915 vereinnahmte man an den Fahr-  
kartenschaltern des Hauptbahnhofs 1 056 000  
Mark in diesem Jahre 70 000 Mark mehr,  
nämlich 1 126 000 Mark.

\* Wiesbaden, 7. August. Der Vorstand  
der Landwirtschaftskammer beschloß die von  
der Generalkommission in Kassel als Beihilfen-  
Empfänger in Vorschlag gebrachten Gemein-  
den auch seinerseits zur Beihilfengewährung  
vorzuschlagen. Danach sollen gewährt werden  
den Gemeinden. Reunkirchen 1000 Mark,  
Rohbach 500 Mark, Oberweibach 800 Mark,  
Krumbach 500 Mark, Hahnstädten 700 Mark,  
Reesbach 700 Mark und Niederbrechen 800  
Mark.

\* Pöschhausen, 7. August. Auch in der  
hiesigen Gemarkung wurde eine Treibjagd auf  
Sauen vorgenommen, da die Landwirte sich  
über den großen Wildschaden beschwerten. Auch  
sie blieb, wie in der jetzigen Jahreszeit vor-  
auszusehen, wo der Wald noch grün ist,  
ergebnislos.

\* Vom Westerwald, 7. August. Die Öl-  
saat hat in diesem Jahre reichen Ertrag ge-  
bracht. Nur ist zu bedauern, daß die Land-  
wirte nicht in größerem Maße Ölsrüchte an-  
gebaut haben. Es hätte dadurch leicht der  
herrschenden Ölnot gesteuert werden können.  
Was die Menschen indes unterlassen, scheint  
die Natur nachholen zu wollen. Seit Men-  
schengedenken hat es nicht so viele Haselnüsse  
gegeben als jetzt an den Sträuchern hängen.  
Wie überläßt mit Früchten sind diese. Selbst  
einjährige Triebe tragen zahlreiche Nüsse.  
Auch die Buchen, besonders alte Stämme,  
zeigen reichen Behang. Hoffentlich wird die  
Sammeltätigkeit im Herbst recht rege sein, so-  
daß sich zum Ärger unserer Feinde manches  
Ölkruglein, das lange leer stand, wieder  
füllen wird.

\* Fulda, 7. August. Der Schwindler, der  
die hiesige Stationskasse am 197 Mark prellte,  
ist in der Person des 24jährigen Bahnbedien-  
sten Kramm von hier ermittelt worden.

Bergamentpapier empfiehlt  
Wilhelm Ummelung



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber  
Wilhelm Ummelung, Camberg.

## Englische Wünsche.

Nach holländischen Zeitungsberichten hat sich Ministerpräsident Akvith, dem man jetzt Amtsmäßigkeit nachsagt, im Unterhause ausführlich über die Verhältnisse der Pariser Wirtschaftskongress ausgesprochen. Mit der gewohnten Beredenshaft verteidigt er die in Paris gefassten Beschlüsse als notwendig, wegen der deutschen Handelsmethoden, wofür der Krieg die Augen geöffnet habe. In den besetzten Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs habe Deutschland die Fabriken und Werkstätten zerstört und große Mengen von Materialien und Rohstoffen fortgebracht, gar nicht zu reden von den Menschen, die nach den industriellen Zentren Deutschlands und Österreichs gelangt wurden. Deutschland besitze ferner eine große Handelsflotte, die jetzt sicher in den eigenen oder neutralen Häfen liegt. Aus deutschen Handelszeitungen gehe klar hervor, daß die Deutschen mit jenen Faktoren rechnen, um die industrielle und wirtschaftliche Verfassung in den Ländern des Vierverbandes zu hindern. Die Deutschen organisieren jetzt schon die Industrie zum Angriff auf die Märkte des Vierverbandes und zu einem energischen und womöglich auch siegreichen Angriff auf die in neutralen Ländern.

Die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete sei die allererste Pflicht der Verbündeten, und diese Wiederherstellung gilt sowohl für Rohstoffe, industrielle Maschinen, landwirtschaftliche Geräte und landwirtschaftliche Erzeugnisse, Vorräte und die Handelsflotte. Überdies verpflichten sich die Verbündeten, die Behandlung als meistbegünstigte Nationen den feindlichen Mächten auf eine Reihe von Jahren vorzuenthalten. Das bedeutet, daß in jenem Zeitraum gewaltige Zugeständnisse, die die Verbündeten sich untereinander zubilligen, nicht auf Deutschland und Österreich ausgedehnt werden. Weiter werden die Verbündeten während des Zeitraums der Wiederherstellung ihre Hilfsmittel auszuwechseln als Bürgschaft gegen Deutschlands Maßnahmen, um sich Vorräte und Materialien aus neutralen Ländern zu verschaffen.

Natürlich hob Herr Akvith noch immer hervor, daß die Pariser Beschlüsse sich nicht etwa gegen die Neutralen richten, im Gegenteil, es sei als feststehend anzusehen, daß die wirtschaftlichen deutschen Angriffe, die die Verbündeten befürchten, auch eine Gefahr für die Neutralen bedeuten, so daß deren Interessen die nämlichen wie die des Vierverbandes sind. „Wir müssen“, so schloß Akvith, „sämtliche deutschen Monopole, wie sie in verschiedenen Fällen schon vor dem Kriege bestanden, z. B. das deutsche Metallhandelsmonopol in Australien, verhindern. Der englische Handelsminister ist bereits damit beschäftigt, Pläne zu entwerfen, um England von den Zufuhren des Feindes unabhängig zu machen, und bezüglich der Farbstoffe, gereinigten Zinkes und anderer wichtiger Artikel ist schon ein Plan bezüglich der Verbilligung von Staatsunterstützungen für wissenschaftliche und industrielle Untersuchungen vorbereitet worden.“

In England haben die Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht allgemein Zustimmung gefunden; denn man weiß ja, daß viele Kreise von einer Einschränkung der englischen Bewegungsfreiheit durch solche Beschlüsse nichts wissen wollen. Es sind denn auch eigentlich nur die Tarifreformer und die unentwegten Kriegsheter, die die Maßnahmen vorbehaltlos billigten. Im übrigen verlangt die Rechte des Hauses die Vorlage eines bestimmten Feldzugsplanes, nach welchen Methoden und mit welchen Mitteln der Wirtschaftskrieg geführt werden solle. Die Presse stimmt ebenfalls nicht ohne weiteres zu, wenngleich sie in ihrer Mehrheit wohl offenbar den Wirtschaftskrieg mit allem Nachdruck gefordert haben will, solange bis England — als einwandfreier und unbedrohter Beherrscher des Weltmarktes dasht. In diesem Sinne schreibt „Daily Chronicle“: „Wir wünschen, daß England und seine Verbündeten einen Handelskrieg beginnen und, nachdem der Friede unterzeichnet sein wird, die Beschlüsse erhalten bleibt. Es gibt viele Leute, die einen Handelskrieg mit Deutschland freudig begrüßen würden — als ob sie daran verzweifeln, daß wir den militärischen

Krieg gewinnen — und deshalb einen Handelskrieg brauchen, um den Waffenkrieg fortzusetzen. Wir wollen aber bedenken, daß wir den militärischen Krieg gewinnen, und zwar gründlich gewinnen müssen und daß der darauf folgende Friede ein wirklicher Friede sein muß.“

Das Blatt trifft durchaus das Richtige. Die lautesten Schreier nach dem Handelskriege sind wirklich nicht überzeugt von der militärischen Möglichkeit eines Sieges des Vierverbandes über die Mittelmächte und wollen eben den Krieg nach dem Kriege erst gewinnen, indem sie Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich ruinieren. Daneben ist natürlich die Zahl derer groß, und sie wird täglich größer, die sich jetzt offen zu dem eigentlichen Kriegsziel Englands bekennen, nämlich der Vernichtung des deutschen Handels und der deutschen Industrie. In ihre Seelen goß Akvith Balsam, er er ihnen das, jetzt erst wieder durch skandinavische Politiker als Lüge gekennzeichnete Märchen von den belgischen Verwüstungen vorlag. Die Männer in Birmingham und Liverpool leben ja nur in dem Gedanken, durch Englands Truppen die Industriegegend Deutschlands zu verwüsten und beim Friedensschluß die deutsche Kriegs- und Handelsflotte als Siegespreis zu fordern.

Im Osten und Westen reist der Krieg dem Ende entgegen. Wir alle fühlen es. Und wir wissen, daß dann erst, wenn die letzten Schlachten geschlagen sind, wenn die Entscheidung mit den Waffen gefallen ist, die wirtschaftliche Neuordnung in Europa ins Auge gefaßt werden kann. Wir sind der festen, unerschütterlichen Überzeugung, daß wir Sieger in dem gewaltigen Ringen bleiben werden. Dann wird man unser Wort und das unserer Verbündeten auch in den Wirtschaftskriegen des kommenden Friedens hören müssen. Wir werden es in die Wagschale werfen, nicht um nach dem Beispiel des Vierverbandes ganze Völker vom Weltverkehr und Weltverkehr auszuschließen, sondern um alle — auf ewig freies Meer — teilnehmen zu lassen am Austausch materieller und ideeller Güter. Das ist der deutsche Friede, ein Friede des Rechts und der Freiheit. W.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Russische Hilfe für Frankreich.

Schweizer Blätter melden aus Paris, daß in den letzten Tagen 6000 bis 8000 Russen in Frankreich gelandet wurden. Bisher seien von in Frankreich befindlichen russischen Truppen nur wenige Abteilungen ins Treffen gekommen. Sie wurden nur für einzelne Erkundungsunternehmungen, hauptsächlich in der Champagne, verwendet, doch soll demnächst der Hauptteil der Streitkräfte bei Verdun eingesetzt werden.

### Englands Verluste an der Somme.

Die englischen Verluste vom 1. bis 13. Juli an sämtlichen Fronten einschließlich der Gefallenen, ihren Wunden Erlegenen, Verwundeten und Vermissten betragen 7071 Offiziere und 52 001 Mannschaften. In derselben Zeit verlor die Marine 30 Offiziere und 388 Mann. — Gleichsam als Erklärung für diese großen Verluste schreibt die „Daily Mail“: Die große Kraft Deutschlands liegt immer noch darin, daß es außerhalb seines eigenen Gebietes Krieg führt. Darum genügt es keineswegs, wie man in England zu glauben pflegt, nur Deutsche zu töten, sondern wir müssen Gebiet gewinnen, und wir haben darum keinen Grund, uns über die paar Quadratkilometer, die Haig zu erobern wußte, besonders zu freuen.

### Gründe der englischen Munitionsverschwendung.

Aber eine wesentliche Nebenabsicht des riesigen Munitionsverbrauches der Engländer schreibt eine englische Militärzeitschrift: Ein Faktor wird bei der Beurteilung der Munitionstrage leicht übersehen, nämlich der Wessungsverbrauch von 350 Tonnen täglich zur Herstellung von einer halben Million Granaten, 72 % davon ist Kupfer. Wenn wir also den Feind zwingen können seine Munition in diesem Tempo zu verbrauchen,

so muß sein Kupfervorrat zu Ende gehen, falls er nicht immer noch Kupfer in Baumwollballen und Apfelsinenkisten einschmuggelt, denn Deutschland und Österreich können zusammen nur 40 000 Tonnen Kupfer im Jahr erzeugen. — Es ist interessant, über welche Dinge, die uns gewiß keine Kopfschmerzen machen, man sich im Lager unserer Feinde den Kopf zerbricht.

### Die deutsche Verteidigung im Osten.

Die Berichterstatter Londoner Blätter melden über die Kämpfe am Stochod: Die Artilleriekämpfe ragen Tag und Nacht mit solcher Heftigkeit, daß es oft unmöglich ist, die einzelnen Schiffe voneinander zu unterscheiden. Die Luft ist von ununterbrochen rollendem Donner erfüllt. Nachts ist der Himmel von Scheinwerfern, Leuchtbomben und explodierenden Granaten erleuchtet. Die Russen scheuen keine Anstrengungen, um die Widerstandskraft des Feindes zu brechen. Seine sehr starken Stellungen werden aber mit verzweifelter Hartnäckigkeit verteidigt.

### Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterland!

### Stimmung im serbischen Heer.

Die angebliche Offensive des serbischen Heeres in Saloniki wird in Sofia (nach Wiener Blättern) als ein auf die Neutralen berechneter Kunstgriff angesehen. Wie in Sofia bekannt, sind die Serben von einer unglaublichen Disziplinlosigkeit gegenüber den eigenen Offizieren, während sie gegen die Engländer und Franzosen geradezu haherkalt sind. Die zahlreichen nach Bulgarien entkommenen Fahnenflüchtigen erzählen übereinstimmend, daß die serbischen Soldaten nur den einzigen Wunsch haben, der Krieg möchte beendet sein, damit sie in die Heimat und zu ihren Familien, von denen sie ein Jahr keine Nachricht haben, zurückkehren können. An die Herstellung des Königreichs Serbien glauben auch die Offiziere nicht mehr. Alle sind der Ansicht, daß England und Frankreich die Serben nur als Kanonenfutter benötigen wollen, ohne daß dabei das künftige Schicksal Serbiens die geringste Rolle spielt.

### Ein englisch-italienischer Vorstoß in Tripolis.

Auf Grund einer schnellstens getroffenen Verständigung zwischen dem englischen Kommandanten in Sollum und dem italienischen Kommandanten des Hafens Bardia griff eine Gruppe englischer und italienischer Kampfaufstärker, die die Verdrängung brandischierten, plötzlich an. Die Aufständischen wurden in die Flucht gejagt; sie hatten acht Tote, darunter ihren Anführer, und verloren vier Gefangene. Die Italiener hatten keine Verluste. Drei Engländer wurden verwundet. — So meldet die amtliche italienische Telegraphen-Agentur, um die peinliche Niederlage nicht vergessen zu machen, die sich des ganzen Volkes angesichts der italienischen Niederlagen in Tripolis bemächtigt hat.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Graf Andrássy hat durch Vermittlung des deutschen Generalkonsuls in Budapest eine Einladung zu Kaiser Wilhelm erhalten. Der ungarische Staatsmann hat sich über Berlin ins Große Hauptquartier begeben. — Graf Andrássy, der Sohn des bekannten, 1890 verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten Andrássy, ist einer der hervorragendsten ungarischen Staatsmänner und hatte wiederholt einen Ministerposten inne.

\* Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück hat zu kurzem Besuche in Dresden gewillt. Dr. Delbrück wurde in längerer Audienz vom Adm. Friedrich August empfangen

und hatte dann eingehende Besprechungen mit den leitenden Männern über schwebende Fragen.

\* In der Zweiten württembergischen Kammer wurde ein Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, im Bundesrat für eine Erhöhung der Reichsunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer einzutreten. Der Minister des Innern sagte das Eintreten der Regierung im Bundesrat für die Erhöhung zu.

### Frankreich.

\* Ja den erneut aufgenommenen Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz bemerken die Blätter, daß der Standpunkt der Regierung unverändert sei, der Schweiz nichts vorzuenthalten und Deutschland alles zu verweigern. Der Temps meint, man habe verschiedene Lösungen für die Schwierigkeit ins Auge gefaßt: diejenigen, aus denen sich für Deutschland die Möglichkeit ergeben würde, die schweren Folgen der Blockade zu erleichtern, hätten keinerlei Aussichten auf Annahme.

### England.

\* Nach ergänzten Berichten ist Sir Roger Casement nicht erschossen, sondern mit dem Strang hingerichtet worden. — Ein großer Teil der Londoner Presse erklärt, die Regierung habe damit einen dummen Streich gemacht. Im Unterhause sagte Akvith in der Debatte über Irland, in vielen Teilen des Landes habe eine beträchtliche Erneuerung der Sinn-Fein-Bewegung in ihrer schärfsten Form stattgefunden. In einigen Orten sei es zu bedauerlichen Kundgebungen für Deutschland gekommen. Akvith fügte hinzu, daß die Militärmacht und die Polizeimacht ausreichend gewesen seien, um einen neuen Aufbruch zu verhindern. Im Parlament haben die irischen Nationalisten der Regierung die Gefolgschaft aufgezeigt.

### Norwegen.

\* Das Storting hat eine Regierungsvorlage über die vorläufige Einrichtung eines Amtes für Lebensmittelförderung angenommen.

### Portugal.

\* Der Kongreß ist zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, von der man wichtige Entscheidungen hinsichtlich der alten Teilnahme Portugals am Kriege erwartet.

### Rußland.

\* Trotz des amtlichen Jubels sind die Gelbnöte des zaristischen Russen noch nicht behoben. Was nämlich Finanzminister Warf, der nach Petersburg zurückgekehrt ist, in Paris erreicht hat, war nicht, wie ursprünglich in Petersburg behauptet wurde, eine eigene russische Anleihe, sondern nur die Zusage des Finanzministers Ribot, daß das französische Schahamt sowohl für die Interessen aller von den russischen Finanzoperationen herkommenden Verpflichtungen in Frankreich auskommen wolle wie auch für die Begleichung der von der russischen Heeresleitung in Frankreich gemachten Bestellungen.

### Balkanstaaten.

\* Die rumänische Regierung ist von der russischen benachrichtigt worden, daß weitere Munitionstransporte vorläufig unterbleiben müssen. Nur drei Eisenbahnzüge sind auf rumänischem Gebiet angekommen. Man führt diese Maßnahme darauf zurück, daß Ministerpräsident Bratianu den Vierverbandsvertretern auf ihr Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen durch rumänisches Gebiet zu gestatten, eine unbefriedigende Antwort erteilt hat. Die „Epoca“ meldet hierzu noch, daß der Staatssekretär im Kriegsministerium, Niescu, sich in besonderer Mission nach Petersburg begeben wird, um die Munitionsfrage endgültig zu regeln.

### Australien.

\* Der „Times“ wird aus Wellington (Neuseeland) gemeldet, daß der Gouverneur dem Militärdienstgesetz seine Zustimmung erteilt hat. Die einzige wichtige Änderung, die der Gesetzgebende Rat an der Vorlage vornahm, war die Aufnahme einer Bestimmung, der zufolge Männer mit religiösen Bedenken vom Militärdienst befreit werden können.

## Eine Lüge.

203 Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Inge ließ wieder den Kopf hängen. „Ich hab solche Angst davor, daß er sprechen könnte!“

„Märchen! — Daß es doch immer dasselbe sein muß! Ein Stück vom Märchen haben wir doch alle in uns, wir hängen und bangen in schwebender Bein und gehen doch auf in Sehnsucht und Hingebung. — Gab' Mitleid mit ihm und mit dir. Komm heraus aus der Einsamkeit deines Zimmers, komm mit herunter, und wenn er da ist — fürchte dich nicht. Ich will bei dir bleiben.“

„Ach ja!“

„Aber wenn er dann auf mich keine Rücksicht nimmt, dann mußt du's auch zufrieden sein.“

Sie saßen lange allein im Wohnzimmer. Hinko war nirgends zu bemerken, und Marie brachte es fertig, Inges Gedanken auf allgemeinere Dinge abzuwenden. Inge sollte ruhig werden und sich jedenfalls nicht in größere Verangstigung hineinbegeben.

Als die Dämmerung schon hereingebrochen war, sahen sie Hinko aus der Türeinstiegsanlage heraus und quer über die Straße kommen.

„Nun ist einer dieser Menschen an!“ rief Marie scheinbar entrüstet. „Nun ist er trotz des Regens und der Kälte draußen herumgelaufen.“

Inge wollte hinaus, aber Marie hielt ihre Hand fest und sah ihr trauernd und bittend in

die Augen. Und Inge ließ erröten den Kopf sinken und blieb.

Hinko war wirklich draußen im Regen herumgelaufen. Es hatte ihn nicht mehr im Hause gelitten, er mußte seinen Hergensjübel hinausstragen und sich einige Ruhe erlauben.

Die fand er nun freilich nicht. Die Glücksverstellungen trieben ihn in immer größere Erregung hinein und er merkte dabei nicht einmal, daß der ununterbrochen fallende Regen ihm die Kleider tüchtig durchnässte. Dann endlich trieb ihn die Sehnsucht heim. Er mußte — mußte mit Inge ins kleine kommen und seines Glückes ganz gewiß werden.

Nun stürmte er in sein Zimmer hinauf, um die nassen Kleider abzulegen. Das tat er in unglaublich kurzer Zeit. Er war an Toilettenkünste nicht gewöhnt und allemal in wenigen Minuten mit dem Anziehen fertig. Und jetzt erst recht machte er keine Umstände und der Versuchung, noch einmal in den Spiegel zu sehen, widerstand er kräftig. Was lag ihm daran, ob seine Strawatte gerade saß und ob sein Wirtkopf nicht gar zu wild schief war! Mochte sie ihn, dann nahm sie ihn auch so, wie er war — na, und Mieke hatte ihm ja gesagt, daß sie ihn möge —!

Als er in das Wohnzimmer trat, hatte er einige Nähe, das Dämmerdunkel zu durchdringen und die beiden Mädchen gestalten aufzufinden.

„Na“, rief er, „ist denn niemand hier?“

„Nein“, sagte Marie lachend. „Na aber! Ist das in Ordnung, so im Dunkeln zu hocken? Ich sehe dich nicht, Hinko!“

Hausfrau! Vielleicht geht mir später, wenn ich erst alt und grau bin, auch noch der Zauber der Dämmerstunde auf. Jetzt aber brauche ich Licht — Licht um mich und in mir —!

Inge schmeigte sich fester an die Freundin und Marie zog sie fester an sich.

„Wenn's nicht unter deiner Würde ist, dich selbst zu bedienen — dort, neben der Tür, ist der Kontakt. Was die Erleuchtung deines inneren Menschen angeht, so kann ich dir leider nicht helfen — dafür mußt du schon selbst sorgen.“

Er hatte den Kontaktknopf gedreht und die Krone fandte im Augenblick eine blendende Lichtflut in den Raum.

„Will ich auch!“ rief er übermütig. „Und wenn du mir jetzt einen Gefallen tun willst, dann mache, daß du raus kommst, schönste aller Aufziner. Ich hab' ein paar Worte mit Fräulein Inge zu sprechen. Wenn du mich schreien hörst, dann darfst du wieder hereinkommen; und schreie ich im Verlauf der nächsten fünf Minuten nicht das Haus zusammen, dann fimm einen Trost aus, um mein verdorrtes Gemüt wieder aufzufrischen.“ Dann wandte er sich mit einer demütigen Bitte an Inge. „Ein Wort nur, Fräulein Inge!“

Ein leises Lächeln ging durch ihre Gestalt; sie vermochte nicht zu antworten und sie konnte noch weniger ihn ansehen; aber sie blieb, während Marie sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

Sie sah Hinko von einem aus andern und wandte sich dann nach dem Salon.

„Guter so höflichen Bitte kann ich natürlich

nicht widerstehen. Wenn du meinen Trost notwendig haben solltest, geliebter Hinko — ich bin hier im Salon zu finden.“

Sie ging und gleich darauf klangen die Töne des Flügel in vollen Akkorden durch das Haus. Die beiden Menschen sollten wissen, daß sie unbelästigt und wirklich allein waren.

Hinko stand, nachdem Marie gegangen, ein paar Augenblicke unbeweglich; seine Blicke hingen an Inges jugendlicher Gestalt, und die aufsteigende Bewegung ließ ihn nicht gleich weiter finden. Dann trat er ihr einen Schritt näher.

„Inge!“ Es lag viel Innigkeit in dem Namen, wie er ihn jetzt ausbrach, und Inge war es, als schüttelte sie ein Wonneschauer. „Inge! Wissen Sie, was in mir lebendig ist, dann braucht's nicht viele Worte; dann wissen Sie, daß ich Sie lieb habe und daß ich Sie zu meinem Glück brauche.“ Er stand auf und wartete. „Inge!“ bat er wieder.

Inge stand unbeweglich und sie fand kein Wort in der Erschütterung des Augenblicks. Aber dann hob sie langsam den Kopf und sah ihn aus den großen, in leuchtendem Glanze strahlenden Augen an; und dann konnte sie nicht mehr los und ihr Blick hing wie gebannt an dem seinen — selbstvergessen, hingebend, verlangend.

Da stieß er einen hellen Jubelruf aus und in demselben Augenblick hatte er die bedeckte Gestalt in wildem Taumel an sich gerissen.

„Inge — mein Lieb — mein süßes, herriges Lieb!“

Er bedeckte ihr das Haar, die Stirn, die Augen mit glühenden Küssen und dann bei ihm selbst den Mund, das

## Deutschlands innere Kraft.

Eine Wirtschaftsbilanz.

Aus Anlaß des Beginns des dritten Kriegsjahrs macht die Nordd. Allg. Ztg. den Versuch, eine Art Wirtschaftsbilanz zu ziehen und untersucht, wie weit der englische Hungerkrieg und der von dem Viererband erklärte Wirtschaftskrieg zu irgendwelchen Erfolgen geführt hat. Das halbamtliche Blatt kommt dabei zu dem hochinteressanten Ergebnis, daß die englischen Absichten an der inneren Kraft des Deutschen Reiches glatt zerplatzt sind.

Die beispiellos ungünstigen Ernteergebnisse von 1915, so heißt es in dem Artikel, hat Deutschland nicht nur überwunden, sondern es geht sogar mit einem ziemlich beträchtlichen Überschuß in das neue Erntejahr hinein. Scheiterte aber der englische Hungerkrieg unter der vorläufigen schlechten Ernte, dann ist damit der unumstößliche Beweis des Scheiterns für jedes Erntejahr erbracht, denn ein kleinerer Ernteertrag als im Vorjahr ist nicht zu erwarten. Deutschland hat aus der vorjährigen ungünstigen Ernte noch erhebliche Zuschüsse für die besetzten Gebiete des Ostens abgeben können, die sich in diesem Jahr nicht nur selbst ernähren, sondern vielleicht sogar gewisse Mengen zurückzahlen können.

Die Ernte 1916, deren Vergütung unmittelbar bevorsteht, wird mindestens eine gute Mittelernte sein, d. h. sie wird mehrere Millionen Tonnen mehr in unsere Scheunen liefern, als die Ernte 1915. Wir stehen außerdem vor einer glänzenden Futterernte, so daß es uns auch möglich sein wird, unter Arbeits- und Futtermittel, sowie unter Rohmaterialien bei allergrößter starker Einschränkung des Verbrauchs vollständig durchzuhalten. Wir werden in der kommenden Wirtschaftsjahresperiode auch mehrere hunderttausend Tonnen hochwertiger Kraftfuttermittel aus Stoffen erzeugen, die bisher als gänzlich wertlos galten.

Unter Volk als Ganzes muß sich zwar bedürfen, leidet aber jetzt keine unter Durchhalten gefährdende Not. Dafür spricht einmal die Tatsache, daß die in vielen großen Städten eingerichteten Massenverpflegungen, die für ganz kleines Geld auskömmliche und nahrhafte Mahlzeiten liefern, nur von verhältnismäßig wenig Personen in Anspruch genommen werden. Dem Spiel dabei Vorurteil und Mißtrauen eine große Rolle, aber bringende Not würde solche Vorurteile niederbrechen. Dann aber reicht dafür auch nicht minder beweiskräftig die Feststellung, daß die Krankheitsziffern unserer Krankenhäuser niedriger sind als im Frieden, obwohl in der Mitgliedschaft ältere Leute und Frauen weit stärker vertreten sind. Ebenso sind die bürgerlichen Sterblichkeitsziffern und vor allem die relativen Säuglings-Sterblichkeitsziffern außergewöhnlich niedrig.

Rund 7/8 seiner bisherigen Kriegsausgaben hat Deutschland so gut wie ausschließlich durch Leihen im Inlande unter breiter Beteiligung des ganzen Volkes aufgebracht und den Rest nicht etwa durch Papier, sondern in Form schwerer Schulden aus Anlage suchenden Mitteln des deutschen Kapitalmarktes gedeckt. Wo ist auf der Gegenseite der Staat, der seine Kriegsausgaben gleich reiflos in der Heimat fundiert hat?

Deutschland braucht nichts zu verheimlichen und nichts zu vertuschen. Der Rahmen seiner wirtschaftlichen Arbeit wird nicht schmaler, sondern breiter. Beharren die Viererbandmächte darauf, die Standfestigkeit der deutschen Wirtschaft noch weiter auf die Probe zu stellen, so wird Deutschland auch die Probe bestehen, wenn es auch auf das tiefste zu beklagen ist, daß das Grauen des Krieges fortdauern muß.

## Volkswirtschaftliches.

**Vergütung der Ernte.** In einem Erlass an die Oberpräsidenten macht der preussische Minister des Innern auf die außerordentliche Wichtigkeit einer schnellen und vollständigen Vergütung der diesjährigen Ernte aufmerksam. Die Landräte sollen sich die Beschaffung von Arbeitskräften und deren plan-

mäßige Ausnutzung für die Erntearbeiten ganz besonders angelegen sein lassen. Nach Mitteilung des Reichsministeriums für Ernährungswesen sind in einzelnen Kreisbezirken noch zahlreiche Beschäftigungsstellen vorhanden, deren mögliche Veranmietung zu Erntearbeiten anzustreben ist. Wo Arbeitskräfte nicht ausreichen, muß militärische Hilfe angefordert werden. Neben Veranmietung der Arbeitskräfte ist auch auf weitgehende Veranmietung von Gespannen Bedacht zu nehmen. Im Lande wird noch eine große Anzahl von Gespannen zu nicht dringlichen Zwecken verwendet, die zu Erntezwecken freigegeben werden können.

**Kartoffelverteilung bis zur Ernte 1917.** Der Präsident des Kriegsernährungsamtes macht bekannt, daß die Kartoffelverteilungsmittel den Bedarf der Großstädte und der Bezirke, die zur eigenen Versorgung nicht genug produzieren, für die Zeit vom 1. August 1916 bis zum 15. August 1917 sicherstellen werden. Soweit Kommunalverbände den eigenen Bedarf aus den in ihrem Bezirk vorhandenen Kartoffelmengen decken, darf auf den Kopf der Bevölkerung und pro Tag nicht mehr als 1 1/2 Pfund berechnet werden. — Die Reichskartoffelstelle hat auch den Forderungen nach Herabsetzung des hohen Preises für Frühkartoffeln entsprochen, der gegenwärtig neun Mark für den Zentner beträgt. Vom 7. d. Mts. an dürfen die Bedarfsverbände für Frühkartoffeln nur noch bis sieben Mark pro Zentner bezahlen.

## Von Nah und fern.

**Sturmwehler an der Ostküste.** Bei dem Nordweststurm der letzten Tage strandete bei Arkona der Ostdeutsche Dampfer „Stadt Stralsund“. Die Mannschaft konnte gerettet werden, sie wurde nach Sankt gebracht. Außerdem sind noch zahlreiche andere Dampfer havariert. Auf dem Lande richtete der Sturm mehrfach großen Schaden an. Aus verschiedenen Orten wird gemeldet, daß Dächer von Häusern abgedeckt, Bäume entwurzelt und Schuppen umgeweht wurden.

**Das Ergebnis des Münchener Opferfestes** ist das größte seit Kriegsausbruch. Es wurden nicht weniger als 400 000 Mark erzielt; im Vergleich zum Vorjahre fast die doppelte Summe, ein Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Bevölkerung.

**Ein Tuch als Kriegswahrzeichen.** Die Stadt Altona hat als Kriegswahrzeichen einen „Hörn Hinner“ benannt, der in der Gedächtnishalle der Stadt später Aufstellung finden wird. Jetzt soll zur Erinnerung an die Wiederkehr des Mobilmachungstages des Weltkrieges ein großes Tuch allerdings nicht benannt, sondern — beschrieben werden. Ein jeder, der eine Beihilfe zum Roten Kreuz stiftet, hat seinen vollen Namen mit Kreide auf das Tuch zu schreiben. Die Namenszüge werden, wenn das Tuch voll beschrieben ist, mit Seide ausgefüllt. Das Namensbuch, das erste, was in Deutschland ausgelegt und beschrieben wird, soll wie der „Hörn Hinner“ von Altona seinen Platz später in der Gedächtnishalle finden. Für die Eintragung des Namens sind mindestens 3 Mk. für das rote Kreuz zu entrichten.

**Frankfurter Modewoche.** Eine Modewoche mit dem Programm „Das einfache Kleid“ findet vom 19. bis 28. August in Frankfurt am Main statt, veranstaltet vom „Modewort“. Die Beteiligung ist aus allen Teilen des Reiches sehr rege; auch Wien hat Beteiligung zugesagt. Unter dem Zeichen der notwendigen Einschränkung von Rohmaterial und Betriebsamkeit wird sie eine Ausstellung von Preisbewerbsarbeiten, eine Sonderausstellung künstlerischer Entwürfe und Spitzen und eine Modeschau umfassen. Vorträge und Lehrkurse sollen das Gezeigte ergänzen.

**Bootsunglück auf der Oder.** Bei ziemlich bewegtem Wellengang schlug ein Segelboot bei Tichitzberg (Oder) bei Jälichau um. Die fünf Insassen ertranken sämtlich. Es waren Regierungsbaumeister und Stadtv. Kuhlmann aus Jälichau und dessen Gattin, Gymnasiallehrer Quast aus Jälichau und dessen Gattin und Dr. Pomptow aus Oberweineberge bei Jälichau.

**Lederstuhl oder ... Holzpantinen.** In einer Versammlung der selbständigen Schuhmachermeister in Frankfurt a. M. wurde aus-

geführt, daß infolge der neuen Verteilungsorganisation des Leders, wonach im besten Falle auf jeden selbständigen Schuhmacher zwei Bund Sohlenleder wöchentlich entfallen, womit vielleicht vier Paar Stiefel beschickt werden können, eine weitere erhebliche Vertiefung der Schuhreparaturen eintreten wird. Der Preis für ein Paar Sohlen und Flecken werde künftig auf 12 bis 16 Mark kommen. Man müsse damit rechnen, daß das Holzschuhwerk mehr und mehr zur Geltung komme.

**Schweres Unglück beim Baden.** In Weidenhausen bei Stolp wurden der Pastor Köpke, sein 12-jähriger Junge und ein Kinderfräulein, die bei hochgehender See sich im Wasser tummelten, von einer Sturzwelle erfasst und ertranken.

## Die Heimfahrt der „Deutschland“.

Es war ein Augenblick von unendlicher Feierlichkeit gewesen, als unter U-Handelsboot „Deutschland“ im Hafen von Baltimore landete, um die Heimreise anzutreten. Die Fahrt gleich einem Triumphzug, ununterbrochen erklangen die Sirenen. Die Belagung der „Deutschland“, die mit dem



Kapitän an Deck stand, war Gegenstand begeisterten Rurses von den im Hafen liegenden Schiffen. Tausende schauten von Roten- und Raderbooten zu. Frei und hoch fuhr die „Deutschland“ hinaus mit ihrer wertvollen Ladung an Bord, die ganze Welt dürfte heute sein dieses fähigen deutschen Wagnisses. Draußen aber lauerte der Feind, einer Menge gleicher Hunde vergleichbar, die ein Edelwild zu stellen gedachten. Die Ausfahrt aus der Chesapeake-Bai ist glücklicherweise überstanden. Diese zwischen dem Kap Henry und Charles gelegene Ausfahrt ist 24 Kilometer breit, wird aber durch Untiefen südlich des Cap Charles stark eingengt. Die Fische in der Ausfahrt beträgt etwa 18 Meter und vergrößert sich auf 25 Seemeilen-Entfernung auf 26 Meter. So bürten wir der glücklichen Heimkehr unserer wackeren Landsleute mit froher Aufmerksamkeit entgegen.

**Eine sonderbare Naturerscheinung** wurde dieser Tage abends im Vadenmoorer Dammrich beobachtet. Eine Windhose stieg plötzlich aus den oberen Regionen der Luft hernieder und erlachte das mit Heu voll beladene und mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk eines Landwirts, hob es mehrere Meter vom Boden und führte ein richtiges Kreiselpiel damit aus. Endlich kam der Wagen mit den Pferden wieder zur Erde, während das Heu, immer im Kreise tanzend, höher stieg. Nur ganz allmählich senkte sich das Heu wieder herab, um weit entfernt von seinem Aufstiegsorte zu landen.

**Schwere Folgen einer Neckerei.** In einer Hengeler in Bergenhorst bei Schneidemühl stürzten zwei 18-jährige Jungen und ein gleichaltriges Mädchen, die sich neckten, in ein Bassin mit kochendem Wasser. Alle fanden den Tod.

**Eine hartnäckige Ausbrecherin.** Eine auf dem Lehnstuhl in Langendils beschäftigte gewesene Arbeiterin wurde färglich wegen eines Vergehens in das Gefängnis eingekerkert. Während der Nacht entwich die In-

harrte unbemerkt, nachdem sie die eisernen Stäbe am Fenster herausgebrochen hatte. Der Inspektor trat die Arbeiterin bald darauf auf einem Felde verhaftet auf und führte sie zum Amtsvorsteher zurück, der sie wieder dem Gefängnis zuführte. Aber am nächsten Morgen war sie zum zweitenmal ausgebrochen, und wiederum hatte sie die eisernen Stäbe herausgerissen.

**Unwetter in Frankreich.** Nach den aus Südfrankreich in der Schweiz einlaufenden Berichten wurden in ganz Südfrankreich durch Gewitterstürme, Hagel und Blitz riesige Ernteschäden verursacht. Die Weizen- und Maisfelder haben besonders durch Überschwemmung sehr gelitten. In der Gegend von Toulouse sind die Ernten gänzlich vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen. In Savoyen gingen besonders heftige Hagelwetter nieder, die große Verwüstungen auf den Feldern anrichteten. Man schätzt dort den Schaden auf über 3 Millionen Frank.

**Munitionslieferungsandal in Frankreich.** Petit Journal zufolge wurden im Bezirk Bordeaux große Unterzahlungen bei Munitionslieferungen entdeckt und dem Kriegsgericht angezeigt.

**Zehn Menschen verbrannt.** Beim Besitzer Kijewski in Trzebowitz bei Plock entzündete im Bohnhaus nachts Feuer. Da die Türen von außen verriegelt waren, verbrannten die Mutter und die Frau des Besitzers, sechs Kinder und zwei Mägde. Der Besitzer und die Knechte, die in der Scheune schliefen, wurden gerettet.

## Kriegsereignisse.

29. Juli. Starke englische Angriffe in der Gegend von Pozieres abgeklungen. — Russische Angriffe nordwestlich von Solat abgewiesen. Die von uns vorwärts des Stochob gehaltenen Stellungen werden aufgegeben. — Mehrfache russische Angriffe nordöstlich und südöstlich von Monasterzysa brechen unter großen Verlusten für die Russen zusammen.

31. Juli. Ein neuer englisch-französischer Angriff zwischen Pozieres und Longueval, mit mindestens sechs Divisionen unternommen, scheitert vollkommen. — Ostlich der Maas sehr heftiges Artilleriefeuer. — Russische Angriffe bei Logischin und Kobel, ebenso beiderseits der Bahn Kowel-Sarny an der Front Linien sich scheitern.

1. August. Nördlich und südlich der Somme werden erneute feindliche Angriffe abgewiesen. — Die Russen erschöpfen sich in vergeblichen Angriffen gegen die Stochob-Front. — Ein russischer Vorstoß südwestlich von Bursanow an der Front des Generals Grafen v. Bothmer bricht zusammen.

2. August. Neuer starker Angriff nördlich der Somme. — Bei einem Teilunternehmen gegen das Gebirg Monaca erleidet der Feind durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe. — Nordwestlich und westlich des Wertes Thiamont bei Verdun deutsche Fortschritte. — Neue Angriffe der Russen südwestlich von Stochob abgewiesen. — Das gleiche Schicksal haben Massenangriffe im Stochob-Bogen. — Handels-U-Boot „Deutschland“ verläßt den Hafen von Baltimore. — Hindenburg, Oberkommandierender auf der ganzen Ostfront. — Zusammenfassung deutscher und österreichischer Armeegruppen.

3. August. Zwischen Ancre und Somme schwere örtliche Kämpfe. Beiderseits der Straße Bapaume-Albert und östlich des Trosses-Balbes brechen starke englische Angriffe zusammen. — Am Wert Thiamont und südöstlich von Fleury werden französische Angriffe glatt abgewiesen. — An der Front des Generalsfeldmarschalls v. Hindenburg herrscht im allgemeinen geringere Gefechtsintensität.

4. August. Hartnäckige Angriffe zwischen Ancre und Somme werden abgewiesen. Den Franzosen gelingt es, vorübergehend Fleury zu besetzen, sie werden wieder hinausgeworfen. — Starke russische Angriffe bei Kubitzow scheitern, ebenso im Abschnitt Sitowicz-Bielitz und bei Ostrow und Swiniuch. — In den Karpaten in Gegend des Kapielas gewinnen deutsche Truppen Boden.

„Liebster!“ — Aus dem Salon klang das Märchenlied in schwebenden Akkorden durch das Haus, und die beiden glücklichen Menschenkinder laßen's einander aus den Augen: Glücklich allein ist die Seele, die liebt. — Als Horst am Abend aus der Praxis heimkehrte, fand er einen Brief auf dem Schreibtisch, den der Vergleiche Diener für ihn abgegeben hatte. Horst las:

Mein Herr! Ihre Schwester hat die Entdeckung gemacht, daß sie mir von Herzen gut ist. Nun muß ich bedingungslos zugestehen, daß ich das Glück gar nicht verdiene, das in dieser Entdeckung für mich heimlich liegt. Aber das Faktum besteht nun einmal und so hab' ich Unwärtiger denn gelobt, Inge alle Liebe und alles Glück, das sie mir schenken wird, nach Kräften wieder zu vergelten. Sie haben uns heute im heiligen Schatten des Bergischen Hauses über alles das und einiges andere in der bei Liebesleuten üblichen Weise verlobt, möchten aber auch Ihren brüderlichen Segen nicht entbehren. Also kommen Sie, sobald Ihre Zeit es erlaubt — Sie werden es schenken erwarten. Sinto.

Horst war völlig überrascht. Er war in diesen Tagen nur wenig bei Bergs gewesen. Seine Praxis nahm ihn außerordentlich in Anspruch und er war abends, wenn er endlich nach Hause kam, so stark ermüdet, daß er zum Glück selbst für einen intimen Kreis nicht mehr zu brauchen war. So hatte er keine Ahnung, daß zwischen Sinto, der ihm übrigens nie gut gefiel, und Inge sich Beziehungen an-

spannen, die für sie zum Schicksal werden konnten. Und nun war die Sache gar mit überraschender Schnelligkeit klar geworden.

Er versank in schmerzliches Sinnen und es tat ihm weh, daß sich das alles schon so bald nach des Vaters Tod gefügt hatte. Aber sein gesunder Sinn wehrte die empfindsame Anwandlung schnell wieder ab. Inge warf sich nicht weg. Wenn sie dennoch sich enthielt, einem Manne zu folgen, den sie vor kaum einer Woche noch nicht einmal gekannt hatte, so geschah's doch, weil sie nicht anders konnte und weil sie glücklich war. Und auch an Sinto durfte er nicht zweifeln — er würde das nicht getan haben, auch wenn der nicht die Schatten des glücklichen Hauses für die Lauterkeit seiner Absichten ausgerufen hätte. Sinto war ein bekannter Maler, der eine Zukunft hatte: dem stand die Welt offen und er hatte die Wahl unter den Mädchen der besten Kreise. Wenn er dennoch Inge begehrte, von der er wissen mußte, daß sie arm war, dann konnte das doch auch nur aus echter Liebe geschehen.

Alle Müdigkeit, die er bei der Heimkehr gefühlt, war verschwunden. Er klebte sich hastig an und fuhr dann mit der Straßenbahn nach dem Opernplatz. Die kurze Strecke bis zur Villa nahm er in fliegender Eile.

Der Diener hatte ihm eben geöffnet, als Marie aus dem Speisezimmer kam, um ihn zu begrüßen.

Sie bot ihm mit strahlendem Lächeln die Hand.

„Was sagen Sie, lieber Herr Doktor — das ist eine Überraschung?“

„Allerdings — eine Überraschung so groß, daß ich sie noch kaum zu fassen vermag.“

„Das ist zum Teil Ihre eigene Schuld — warum kommen Sie auch so wenig! Sie hätten sonst längst merken müssen, was sich da vorbereitete. — Aber nun kommen Sie herein.“ Als Horst in der Türe erschien, sprang Inge auf und im nächsten Augenblick lag sie schluchzend an seinem Hals.

Horst ließ sie ruhig gewähren. „Liebe, liebe Inge“, sagte er leise, „ich bin so glücklich um deinetwillen.“

Sinto war ebenfalls herangekommen und nun richtete Inge sich auf. Sie nahm Sinto bei einer Hand und führte ihn dem Bruder zu.

„Das ist er, Horst — hab' ihn lieb!“

Die beiden Männer standen sich Auge in Auge gegenüber und Horst war bemüht, in des anderen Seele zu lesen. Dann schüttelte er Sinto kräftig die Hand.

„Ich brauche dir nicht zu sagen, wie sehr ich euch beiden das Beste wünsche. Du wirst in jeder Lage auf Inge zählen können. Sei du auch ihr in jeder Lage das, was sie von dir erwarten und fordern darf.“

Dann zog er Sinto an sich und gab ihm den Bruderkuß.

Marie stand still daneben. Als Horst sprach und als er dann in unbedingtem Vertrauen Sinto Bruder nannte, da stieg es ihr selbst schmerzhaft in der Seele auf. In dem Vorgang lag eine schmerzliche Größe, die sie mächtig ergriß und die heitere Ruhe verschluckte, in der sie sich glücklich gefühlt hatte.

Es gab keine Feier und keine eigentliche

Verlobung. Man sah bei einem Glase Wein und sprach über die Zukunft. Nach Dainberg und Paris hatte inzwischen der Draht schon die Nachricht getragen und was nun vereinbart wurde, durfte der Zustimmung aller sicher sein.

Sinto wollte, da Herr Berg noch ein paar Tage auszuweichen gedachte und weil die Umstände eine Änderung notwendig machten, gleich morgen mit Inge nach Magdeburg zu seiner Mutter fahren. Dort sollte sie bis zur Hochzeit bleiben. Die sollte mit allem Eifer betrieben werden — so wollte es Sinto. Er sei ein alter Anabe, der keine Glöckchen zu verhängen habe; das lange Warten habe überdies auch gar keinen Sinn und für lange Verlobungen habe ihm immer das Verständnis gefehlt.

Die anderen waren's zufrieden — Marie aber konnte sich nun doch der Tränen nicht ganz erwehren. Daß sie Inge, die ihr fast unentbehrlich geworden war, so schnell wieder ziehen lassen sollte, das tat ihr weh und sie vermochte sich an den Gedanken der Trennung nicht gleich zu gewöhnen. Aber sie sah natürlich auch ein, daß alles so am besten sei.

Der Tag der Abreise war wider Erwarten schön. Der Glanz des Tages tat Marie, die mit zum Bahnhof fuhr, doppelt weh, wie viel Mühe sie sich auch gab — sie bemühte ihrer Bewegung nicht Herr zu werden. So küßte sie am Tage auch den Abschied ab. Sie küßte Inge lange und innig und schüttelte Sinto herzlich die Hand. Dann ging sie schnell, um den Glücklich nicht zeigen zu müssen, wie sehr sie unter der Trennung litt.

22 20 (Fortsetzung folgt)

**Richtung Frankfurt—Wiesbaden—Niedernhausen—Eimburg.**

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

**Richtung Niedernhausen — Wiesbaden.**

### Richtung Wiesbaden—Niedernhausen.

# Brennholzversteigerung.

**Wir kaufen jedes Quantum  
Obst und Beerenfrüchte,**

Grundrissen  
wie:  
Mittelungen,  
Befragungen,  
Rechnungen,  
formulare  
Befragungen und  
Berechnungen  
n. f. w.  
werden prompt und  
preiswerth geliefert v. d.  
Buchhandlung,  
Willy. Mummelung,  
Lamberg.